



Glaube, Liebe, Hoffnung

Dr. Gerhard Maria Wagner
Pfarrer von Windischgarsten

Ein Mann, für den kein Platz war

Wenn Sie heute am 15. März pünktlich und dankbar wieder den extra-blick in Ihren Händen halten, dann feiert die Kirche genau an diesem Tag mit dem hl. Klemens Maria Hofbauer einen Heiligen, der uns auch als großer Seelsorger vorgestellt wird. Mit 16 Jahren war er zunächst Bäckerlehrling in Wien und wurde dann Einsiedler in Tivoli in der Nähe von Rom, wo er den Namen Klemens Maria erhielt. Johannes Hofbauer, der im Jahr 1751 in der Nähe von Znaim in Südmähren auf die Welt kam, platzte eines Tages der Kragen und er rief dem Professor in Wien mitten in der Vorlesung zu: „Was sie vertreten, ist nicht mehr katholisch“. Nach nur vier Jahren verließ er die Wiener Universität, weil er die aufklärerisch verdünnte Theologie nicht mehr aushielt und den Eindruck hatte, dass seine theologischen Lehrer selber nichts mehr glaubten. Weil er aber die Fülle des Glaubens suchte, lenkte er seine Schritte wieder nach Rom, wo er den Abschluss seiner Studien machte. Dort stieß er mit den Redemptoristen auf einen Orden, der sich bis heute für die Missionierung der Welt einsetzt. Klemens Maria Hofbauer war jetzt am Ziel, als er mit 38 Jahren am 29. März 1785 zum Priester geweiht wurde. Er wollte nun alles tun, um andere für Christus und seine Kirche zu begeistern. Weil Kaiser Joseph II. gerade dabei war, seinen aufgeklärten Humanismus in den Klöstern durchzusetzen, bekam er auch keine Aufenthaltserlaubnis. Hofbauer, ein Mann mit Sendungsbewusstsein, war jetzt Priester, aber nirgends konnte man ihn brauchen. Im polnischen Warschau fand er seine Aufgabe, und St. Benno wurde zu einem religiösen Zentrum. Festliche Gottesdienste und ansprechende Predigten, die von jedem verstanden wurden, zogen die Menschen an. Hofbauer begann mit seiner „immerwährenden Mission“, die vor allem tägliche Messen mit Predigt umfasste. Schließlich musste der Redemptorist auf Befehl von Napoleon im Jahr 1808 auch Warschau wieder verlassen, und alles, was er ins Leben gerufen hatte, Waisenhaus und Gymnasium, musste er zurücklassen. Erneut musste er von vorne anfangen und auch jetzt erleben, dass für ihn kein Platz war. Während er nach Wien zurückkehrte und dort eine Stelle als Beichtvater und Kirchenrektor bei den Ursulinen fand, zog er die Menschen von überall her und aus allen Schichten an. Er war ein großartiger Prediger und er strahlte einen tiefen Glauben aus. Während er für Christus brannte und seine Tätigkeit Schritt für Schritt ausweitete, überwachte ihn längst die Geheimpolizei, denn Metternich hielt ihn für gefährlich. Furchtlos ging der „Apostel Wiens“ seinen Weg als Großstadtseelsorger in der Nachfolge Christi und in der Liebe zur Kirche. Er kümmerte sich um die Armen und Kranken, bemühte sich um eine persönliche Seelsorge und führte die Hausbesuche als neue Form der Seelsorge ein. Am 15. März 1820 starb er in Wien, verbrannt in der Sorge um den Glauben, und liegt in der Kirche Maria am Gestade begraben. Was vermag Christus aus einem Menschen zu machen, der sich ihm ganz überlässt!

Alalay schenkt

In Bolivien, dem ärmsten Land Südamerikas, leben tausende Kinder teilweise oder komplett auf der Straße. Judith Schausberger aus Laakirchen arbeitete vor drei Jahren im Rahmen eines Pflichtpraktikums in der HLW Bad Ischl in einem Kinderdorf in La Paz und engagiert sich bis heute für die Hilfsorganisation „Alalay“.

Das Wort „Alalay“ stammt aus der Aymara Sprache und bedeutet „Mir ist kalt“. Im Winter kann es in Bolivien schon sehr kalt werden. Dieser Kälte sind besonders die tausenden Kinder ausgesetzt, die auf der Straße leben.

Alalay hilft diesen Straßenkindern, ihre seelischen Wunden zu heilen und den Weg ins reale Leben – auch durch Ausbildung – zu finden. „Oft war es für mich nicht einfach, die vielen schweren Schicksale der Kinder zu verarbeiten. Trotzdem waren sie so voller Freude und Zuversicht, dass man ihnen ihre seelischen Wunden nicht anmerkte“, erzählt

Judith Schausberger von ihrem Praktikum, das sie 2016 in einem Kinderdorf in La Paz absolvierte.

„Wir begleiteten die Kinder den ganzen Tag – angefangen mit aufwecken, Frühstück richten und den Kleinsten beim Anziehen helfen. Danach brachten wir sie zum Schulbus und holten sie wieder ab. Nach dem gemeinsamen Mittagessen machten wir die Hausaufgaben, wo nicht nur die Kinder lernten, sondern auch wir Volontäre von ihnen die spanische Sprache.“

Am Nachmittag standen dann verschiedenste Spiele auf der Tagesordnung. Nachdem die Kinder im Bett waren, verbrachten Judith Schausberger und die anderen Praktikanten die Zeit in einem eigenen Haus für die Volontäre.

„Die Kinder waren total offen und interessiert an mir und halfen mir oft auch spielerisch, mich rasch zurecht zu finden“, erinnert sich die 21-jährige Laakirchnerin an diese zwei Monate, die sie bis heute geprägt haben.



Der ehemalige ORF-Moderator Walter Witzany und Frau Cecilia Baldivieso de Witzany gründeten in Österreich die Hilfsorganisation Alalay, die sich um Straßenkinder in Bolivien kümmert und in La Paz auch ein Kinderdorf betreibt, in dem Straßenkinder rund um die Uhr betreut werden.